



TALMESCHER NACHRICHTEN



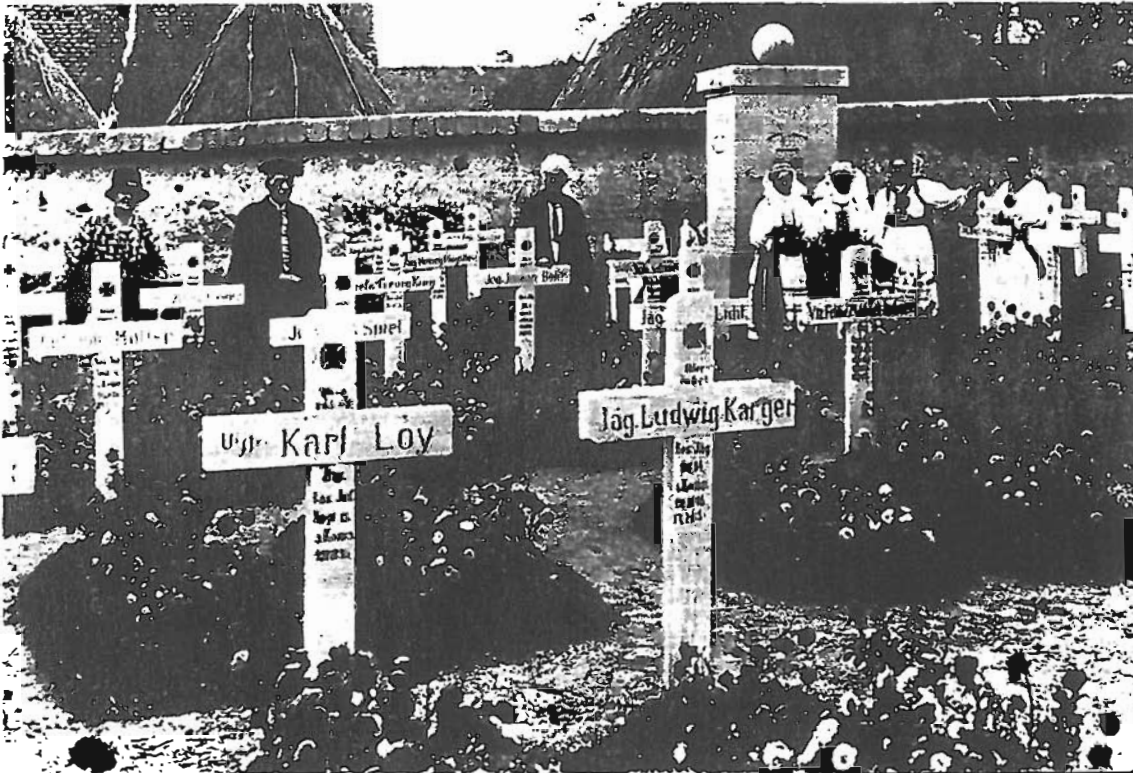
Mitteilungsblatt für die Talmescher in der Zerstreung.

3. Jahrgang
Nr. 9./1-1990.

Wiesbaden, am
15. März 1990.

Erscheint
vierteljährlich.

Der deutsche Heldenfriedhof in Talmesch.



Talmesch wurde im September 1916 zum Kriegsschauplatz. Rumänische Truppen drangen durch den Roten-Turm-Paß in Siebenbürgen ein, besetzten auch Talmesch und zwangen die Bevölkerung zur Flucht. Aber bald verjagten deutsche und ungarische Truppen diese Eindringlinge wieder und brachten ihnen eine vernichtende Niederlage bei. Die bei diesen Kämpfen gefallenen deutschen Soldaten bestattete man auf dem evangelischen Friedhof in Talmesch, gleich links beim Eingang in denselben.

Die Pflege dieser Kriegsgräber übernahm im Einverständnis mit der Deutschen Kriegsgräberfürsorge freiwillig die sächsische Schwesternschaft der Gemeinde. Schlichte Kreuze, ein Gedenkstein und Blumen auf den Gräbern bezeichnen den Ort der Ruhe, und zwei mächtige Trauerweiden spenden im Sommer kühlenden Schatten.

Im Jahre 1943 wurden die Gebeine der Gefallenen ausgegraben und mitsamt den Holzkreuzen auf die Michelsberger Burg überführt, um dort einen großen Friedhof für alle in der Umgebung gefallenen Helden anzulegen. Der Ausgang des Zweiten Weltkrieges verhinderte jedoch dieses Werk.

Seither ist der Platz in Talmesch leer, wo einst diese Helden ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten und die Gemeinde verlor eine Erinnerung an schwere Zeiten. Was wird noch alles aus alter Zeit verloren gehen und vergessen werden? Und wie lange wird es noch ein sächsisches Talmesch geben?

Es soll niemals vergessen werden!

Die jüngsten Ereignisse in den Ländern Ost- und Südosteuropas, darunter auch diejenigen in Rumänien, haben mich veranlaßt, eine kurze Rückschau auf das zu werfen, was uns Siebenbürger Sachsen so schwer getroffen und zum endgültigen Verlust unserer geliebten Heimat führen wird. Es geschieht mit der Absicht, damit es niemals vergessen werde!

Bekanntlich brach nach dem Zweiten Weltkrieg für alle Deutschen in der weiten Welt eine Schreckenszeit ohne Gleichen und Erbarmen an, die im besonderen Ausmaße uns Auslandsdeutsche betraf, und von allen diesen Taten und Verbrechen im Bezug auf uns Siebenbürger Sachsen soll hier die Rede sein.

Die Schreckenszeit und gezielte Vernichtung begann mit der Aushebung und Verschleppung aller noch arbeitsfähigen sächsischen Männer und Bur-schen, Mädchen und Frauen aus unseren Dörfern und Städten zur Zwangsarbeit nach Rußland. Viele von diesen Verschleppten waren den dortigen Arbeitsbedingungen und unmenschlichen Behandlungen nicht gewachsen, sie litten langsam dahin und sahen ihre Heimat nicht wieder. Die Russen hatten nur kräftige Arbeiter verlangt und nicht Mädchen und Frauen, aber die Rumänen schoben alles auf die deutsche Bevölkerung.

Wer endlich nach fünf Jahren diese Hungerjahre überlebte, durfte heimkehren, fand aber im eigenen Haus einen sogenannten "Kolonisten" vor, der hier und jetzt der Herr war und dem auch noch aller Grund und Boden, das Vieh und die Ackergeräte zur freien Benützung übergeben worden waren. Er, der eigentliche Herr, mußte stillschweigend zusehen, wie alles zugrunde gerichtet wurde und durfte als Tagelöhner auf den neugegründeten Kollektivwirtschaften und Staatsfarmen schuften. Ähnlich erging es den Kaufleuten, Handwerkern und Fabriksbesitzern in den Städten. Auch sie verloren ihren ge-

samten Besitz. Alle sächsischen Vereine wurden verboten und ihr Vermögen beschlagnahmt. Unsere Kinder und Jugendlichen durften nicht mehr religiös erzogen werden, und eines Tages übernahm der Staat auch unsere Kirchenschulen, das Herzstück unserer Kultur. Allein die Kirche blieb verschont, doch ihre Tätigkeit bedeutend eingeschränkt, alle ihre Schritte ständig überwacht und selbst bei erlaubten Handlungen behindert. Wir waren zu rechtlosen Menschen verurteilt worden. Ratlosigkeit, Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung und düstere Zukunftsaussichten machten sich überall breit. Viele Familien waren durch den Krieg getrennt worden und alle verzweifelten Versuche wieder zusammenzukommen, wurden verhindert. Selbst als im Lande Gesetze geschaffen wurden, die eine Familienzusammenführung durch Ausreise erlaubten, gab es zahlreiche Schwierigkeiten, lange Wartezeiten, Demütigungen und Behinderungen aller Art von den zuständigen staatlichen Behörden, ehe der gewünschte Ausreisepaß ausgehändigt wurde. Doch trotz aller Hindernisse setzte eine immer größer werdende Auswanderungswelle ein, da niemand mehr länger die steigende Not im Lande und die Romanisierungsmethoden einer kommunistischen Staatsführung ertragen konnte und wollte. Zu Tausenden kehrten die Siebenbürger Sachsen ins Mutterland ihrer Vorfahren zurück. Dort, wo einst durch Kampf, Fleiß und Ordnungssinn blühende deutsche Siedlungen im Laufe von mehr als 800 Jahren entstanden waren, wohnen heute zugewanderte Rumänen und Zigeuner und bald dürfte der sächsische Laut dort für immer verklungen sein.

Nach fast 45 Jahren kam endlich die Wende, die Erlösung. Sie kam für uns Siebenbürger Sachsen leider zu spät. Zwar wurde der "Diktator" mit seiner Ehefrau abgesetzt und hingerichtet, sein "Goldenes Zeitalter" (Epoca de Auer) in den Bereich der großen Lügen gelegt und für die Minderheiten die alten Rechte und freie Entfaltung zugesichert, aber niemand mehr wird allen diesen Versprechungen glauben, hat man doch in der Vergangenheit oft Ähnliches versprochen und nicht gehalten! So dumm ist niemand mehr, um ernstlich daran zu glauben, daß ihm die enteigneten Güter wieder vollzählig zurückerstattet werden, nein, so töricht sind die Siebenbürger Sachsen nicht mehr! Allen, die noch in Rumänien wohnen, ist darum nur zu raten, so schnell als möglich dieses Land zu verlassen und hier in Freiheit ein neues Leben zu beginnen!

Vaterland und Mutterland.

Siebenbürgen, Land des Segens,
du warst unser Vaterland,
wo wir freuten uns des Lebens
und einst unsere Wiege stand.

Urwald warst du in den Tagen,
Wildnis, sumpfig, öd und leer
als vom Rhein die Sachsen kamen
und dein Antlitz machten schön.

Urwald wurde ausgerottet,
Furchen zog der Pflug nachher,
die den Menschen Nahrung boten
und Fluren, Felder wurden mehr.

Auf diesen schönen, steilen Bergen
reifte bald berühmter Wein,
der als edle, süße Perle
Freude trug ins Herz hinein.

Deiner Landschaft herrlich Schöne,
einzigartig in der Welt
und um deines Volkes Söhne
sich zur Lieb'die Treu' gesellt.

Sie hielten fest an deutschen Sitten
blieben ihrer Sprache treu,
sie standen in des Volkes Mitte,
was das Schicksal immer sei!

Durch den Fleiß von diesen Bauern
konnt'man bald im neuen Land
schöne Städt'und Dörfer schauen,
selbst erbaut mit eigener Hand.

In der Mitte stand die Kirche,
hoch gen Himmel ragt der Turm;
Burgen sollten Menschen schützen
in den Kriegen und im Sturm.

So lebten diese "Kolonisten"
hunderte von Jahren dort,
auf dem Boden, wo sie hißten
ihre Fahne, blau und rot.

Weißt Du, wo diese Menschen heute sind
von deren Ahnen wir hier sprachen?
Wenn nicht, so sag ich dir's geschwind
ins Mutterland zurück sie kamen.

Durch des Krieges Schicksalsschläge
verlassen mußten sie den Ort,
das Haus, den Hof, es flossen Tränen,
die Glocken klangen im Akkord.

Nichts ist mehr von dem geblieben,
was man schuf mit fleißiger Hand,
Sie wurden von der Scholl' vertrieben
mit der sie 800 Jahr' verband.

Gott führt sie heim ins Mutterland
nach vielen schweren Jahren
und sind sie hier auch unbekannt,
doch "Deutsche" sie immer waren!

Sie sprechen ja die Sprache noch
wie einstens ihre Ahnen,
die vor vielen Jahren doch
vom Rhein nach Siebenbürgen kamen!

(Dieses Gedicht wurde von Johann
Schwarz aus Fürth eingeschickt.)

.....

- Abschied von Talmesch.

Wo deiner Berge stolze Kronen
zum Himmel recken sich empor,
wo Heimatlaute in entfernten Zonen
gar lieblich drangen an mein Ohr;

Wo deutsche Art und deutsche Weise
seit alter Zeit ihr Dasein hat,
wo junge Mädchen bilden Kreise
zum Reigentanz in Dorf und Stadt;

Wo fette Rinderherden weiden
auf deinen Auen zart und grün,
wo deine Ströme Täler schneiden
durch die Karpathen trotzig, kühn:

Dort bist du Siebenbürgerland,
dein Antlitz bringst du lächelnd dar
und wer dein Wesen je erkannt,
verkündet es als treu und wahr.

Ich weiß ein Dorf in deiner Mitte,
wo Heimatluft so rein sich hält;
und glücklich sein, das ist hier Sitte
wo Freundlichkeit als Tugend zählt.

Einst habt ihr uns empfangen
zur Maienzeit mit frischem Grün,
das Angesicht von Staub behangen
fing an von neuem aufzublühn.

So grüß ich dich aus weiter Ferne:
Leb'wohl, mein Talmesch, immerzu,
erinnern will ich mich so gerne
an ein Stückchen Glück wie Du!

(Von einem unbekanntem deutschen
Soldaten, der vorübergehend in
Talmesch weilte).

Frohe

Ostern

wünscht

allen



Talmeschern

der Vorstand und der Heraus-
geber dieser Zeitung!

Die Sagen
vom "Riesenspielzeug" und die "Von den Hünen auf der Landskrone"

In der Schule haben wir früher das Gedicht "Das Riesenspielzeug" lernen müssen und dabei gern die Handlung auf unsere Burg "Landskrone" verlegt. Und tatsächlich gibt es keinen wesentlichen Unterschied von dem, was in jenem Gedicht ausgesagt und was in der Sage "Von den Hünen auf der Landskrone" vernommen wird. Es sollen nun zum Vergleich die Sage von jener Burg im Elsaß, das Gedicht "Das Riesenspielzeug" und die ähnlich lautende Sage "Von den Hünen auf der Landskrone" angeführt werden.

1. Die Sage: An einem wilden Wasserfall in der Nähe des Breuschtals im Elsaß liegen die Trümmer einer alten Riesenburg, Schloß Nideck heißen. Von der Burg herab ging einstmals ein Fräulein bis schier gen Hasloch, das war des Burgherrn riesige Tochter, die hatte noch niemals Menschenleute gesehen, und da gewahrte sie unversehens einen Ackersmann, der mit zwei Pferden pflügte, das dünkte ihr etwas Gespasiges, das kleine Zeug; sie kauerte sich zum Boden nieder, breitete ihr Schürztuch aus und raffte mit der Hand Bauer, Pflug und Pferde hinein, schlug die Schürze um sich herum, hielt's mit der Hand recht fest und lief, was sie nur laufen konnte, und sprang eilend den Berg hinauf. Mit wenigen Schritten, die sie tat, war sie droben und trat jubelnd über ihren Fund und Fang vor ihren Vater, den Riesen, hin, der gerade beim Tische saß und sich am vollen Humpen labte.

Als er die Tochter so mit freudeglühendem Gesicht eintreten sah, so fragte er: "Nu min Kind, was hesch so Zwaselichs in di Furti? Krom's us, krom's us!" -- "O min Vater!" rief die Riesentochter, "gar ze nettes Spieldinges ha i funden!" -- Und da kramte sie aus ihrem Vortuch aus, Bauer und Pferde und Pflug, und stell's auf den Tisch hin und hatte ihre Freude daran, daß das Spielzeug lebendig war, sich bewegte und zappelte.

"Ja min Kind", sprach der alte Riese, "do hest de ebs Schöns gemacht, dies is jo ken Spieldings nit, dies is jo einer von die Burn; trog alles widder fort und stell's widder hin ans nämlich Plätzli, wo du's genommen hast!" -- Das hörte das Riesenfräulein gar nicht gern, daß sie ihren Fund wieder forttragen sollte, und greinte, der Riese aber ward zornig und schalt: "Potz tusig! daß de mir net murrst! E Bur ist nit e Spieldings! Wenn die Burn net ackern, so müssen die Riesen verhungern!"

Da mußte das Riesenfräulein seinen vermeintlichen Spielkram also wieder forttragen und stellte alles wieder auf den Acker hin.

(Entnommen aus dem Buch "Deutsche Burgensagen", Seite 95, im Weltbild Verlag)

2. Das Gedicht:

Burg Nideck ist im Elsaß
der Sage wohlbekannt,
die Höhe, wo vor Zeiten
die Burg der Riesen stand.
Sie selbst ist nun verfallen,
die Stätte wüst und leer,
und fragst du nach den Riesen,
du findest sie nicht mehr.

Einst kam das Riesenfräulein
aus jener Burg hervor,
erging sich Sonderwartung
und spielend vor dem Tor.
Sie stieg hinab den Abhang
bis in das Tal hinein,
neugierig zu erkunden,
wie's unten möchte sein.

Mit wenigen raschen Schritten
durchkreuzte sie den Wald
erreichte gegen Hasloch
das Land der Menschen bald.

Und Städte dort und Dörfer
und das bestellte Feld
erschieden ihren Augen
gar eine fremde Welt.

Wie jetzt zu ihren Füßen
sie spähend niederschaut,
bemerkt sie einen Bauern,
der seinen Acker baut.
Sie knieet darum nieder
breitet ihr Tüchlein aus und fegt
hinein den ganzen Haufen
und dann zusammenschlägt.

Sie eilt mit freud'gen Sprüngen
man weiß wie Kinder sind,
hinauf zur Burg und sucht
den Vater aufgeschwind.

"Ei Vater, lieber Vater,
ein Spielding wunderschön,
so ein allerliebste
sah ich noch nie auf unsern
Höhn!"

Der Alte saß bei Tische
und trank den kühlen Wein,
er wiegte ernst sein Haupt
und spricht zum Töchterlein:
"Wo du es hergenommen,
da trag es wieder hin!
Der Bauer ist kein Spielzeug,
was kommt dir in den Sinn!

Sollst gleich und ohne Murren
erfüllen mein Gebot,
denn wäre nicht der Bauer,
so hättest du kein Brot.
Es spricht der Stamm der Riesen
aus Bauernmark hervor,
der Bauer ist kein Spielzeug,
da sei uns Gott davor!"

(Dieses Gedicht hat Katharina Zink aus Pulheim geschickt).

3. Die Hünen von der Landskrone:

Man erzählt, daß die Burg "Landskrone" bei Talmesch von Hünen erbaut und einst ihre Wohnung gewesen sei. Einer ihrer alten Bewohner hieß Torreschöng. Einst sah seine Tochter am Fuße des Berges einen Bauern pflügen und weil er ihr als ein passendes Spielzeug erschien, nahm sie ihn samt Pflug und Stieren in ihre Schürze und trug ihn auf die Burg. Aber der Vater verbot ihr dieses Beginnen und trug ihr auf, den mitgebrachten Raub wieder dorthin zu tragen, woher sie denselben geholt hatte.

Doch scheint der Riese nicht allezeit so freundlich gewesen zu sein, denn er geht herum wie der Torreschöng" sagen die Talmescher von einem finsternen und abschreckenden Menschen.

(Entnommen aus Friedrich Müller: "Sagen" Nr. 8)

.....

G e s c h i c h t s s p l i t t e r .

Auf dem Gebiete des ehemaligen Talmescher Grafenbesitzes und des späteren Talmescher Filialstuhles hat es vermutlich 6 Burgen gegeben, die hier zum Schutze des Grenzburgengebietes errichtet worden waren und im Laufe der Zeit teilweise zerstört oder gänzlich verschwunden sind. Es waren dieses: 1. Die Lauterburg.

Sie ist wahrscheinlich vom Talmescher Grafen Konrad in den Jahren 1230-1240 im Roten-Turm-Paß am Kleinen Lauterbach erbaut worden, lag auf dem Gelände der "Terra Loysta" und wird erstmals 1407 urkundlich unter dem Namen "Latorwar" erwähnt. Sie ist mehrmals zerstört und wieder aufgebaut worden. In späteren Zeiten, besonders unter der Türkenherrschaft, wurde diese Burg von den Rumänen in der Umgebung als Raubschloß bezeichnet. Die letzten Reste dieser Burg wurden im Jahre 1969 vernichtet.

2. Der Zerbrochene Turm.

Diese Verteidigungsanlage, einer Burg ähnlich, lag am Medeschbach zwischen der Lauterburg und dem Roten-Turm selber. Urkundlich wird sie 1453 als "Turris Weresthoron" erwähnt. Auch diese Burg wurde mehrmals zerstört und wieder aufgebaut und im Jahre 1533 vom Hochwasser des Altflusses fast ganz weggeschwemmt. Was davon übrig blieb, ist noch heute als "Zerbrochener Turm" zu sehen.

3. Der Rote-Turm.

Es könnte sich hier um eine sehr alte Befestigungsanlage am Eingang zum Paß handeln, obwohl auch sie nur sehr spät urkundlich erwähnt wird, 1453. Den Namen "Roter-Turm" kann sie vom slawischen Wort "Hrod", welches Burg heißt oder nach der Legende vom Blut der gefallenen Türken nach der Schlacht im Jahre 1493 erhalten haben, mit welchem der Turm rot angestrichen worden sei. Der Rote-Turm ist die einzige Burg in diesem Raum, die, obwohl auch mehrmals zerstört und wieder aufgebaut, heute noch, wenngleich auch mehrmals verändert, ganz erhalten ist. 1674 wird ein "Magister bombardorum" des Roten Turms erwähnt. Es ist der baltische Graf Wilhelm Hartungk, gebürtig aus Churland, der hohen Artholorey verständiger Büchsenmeister.

4. Die wichtigste, königliche Burg, die auf dem heutigen Gebiete der Gemeinde Talmesch liegt, ist zweifellos die "Landskrone". Sie wurde im Jahre 1369 auf Befehl des ungarischen Königs Ludwig I. erbaut und sollte mithelfen, den Roten-Turm-Paß abzuriegeln. Da sie es aber nicht vermochte, wurde sie wiederholt zur Abtragung verurteilt und tatsächlich auch wesentlich zerstört. Ein Ritter Johann von Scharfeneck wird 1376-1383 mehrmals als Schloßverwalter der Landskrone erwähnt. Andere bekannte Schloßverwalter sind: Konrad 1411 und Simon Magnus 1443. Auf Befehl des ungarischen Königs Matthias Corvinus 1489 sollte die Burg abgetragen werden, doch noch 1535 ist sie unversehrt, aber später doch teilweise abgetragen worden. In den letzten Jahrzehnten sind von den wenigen Mauerresten noch manche Steine willkürlich entfernt worden.
5. Die Wartburg.
Auf dem sogenannten Wartberg zwischen Landeskrone und Altfluß deuten gewisse Spuren auf das Vorhandensein einer sicher nur kleinen Burg oder Befestigung, die auch den Paß schützen sollte aber nicht vermochte. In keiner Urkunde wird sie als solche erwähnt. Vermutlich hat sie nur der Beobachtung des Feindes und der Benachrichtigung des Hinterlandes gedient. Es wird erzählt, daß ein großes Feuer auf dem Wartberg angezündet bis nach Hermannstadt sichtbar sei. Auch heute noch sollen dort oben Wälle und Schanzen sichtbar sein, was die Vermutung ihres Vorhandenseins bestätigt.
6. Die Bauernburg bei Reker (Rakovitza).
Sie wird als sächsische Bauernburg jenseits des Altflusses von den Gelehrten Dr. Alfred Bielz und Dr. Kurt Horedt, drei Stunden von Rakovitza entfernt, im Fogarascher Gebirge, in 846 Meter Höhe angegeben. Der einstige Burgplatz, der von Wällen umgeben ist, mißt in der Länge etwa 60 m und in der Breite etwa 30 m. Der Platz, wo sie erbaut wurde, heißt noch heute bei den Rumänen "La cetate". Erbaut wurde sie etwa 1200. Wann sie gänzlich zerstört wurde, ist unbekannt. Wahrscheinlich geschah dieses während der Türkenkriege.

Einwohnerzahl
von Talmesch am 31. Dezember 1989.

Wie aus zuverlässiger Quelle zu erfahren war, betrug die Einwohnerzahl in Talmesch am 31. Dezember 1988
636 evangelische Seelen.

Im Laufe des Jahres 1989 gab es folgende Veränderungen:

Geburten	8
Trauungen	5
Konfirmanden	9
Todesfälle	3
Abwanderungen	60
Zuwanderungen	4

Das ergibt eine Einwohnerzahl am 31. Dezember 1989 von nur noch
585 evangelischen Seelen.

Im Jahre 1941 zählte Talmesch etwa
950 evangelische Seelen.

Rechnung
über die Herausgabe unserer
"Talmescher Nachrichten" im
Jahre 1989.

Unsere Zeitung erschien viermal im Jahr 1989 in einer Auflage von 160 Stück. Die Gesamtkosten betragen laut Kassaüberprüfung 1760,70.-DM und setzten sich aus: Druckkosten, Briefmarken, Briefumschlägen und anderen Spesen zusammen.

Die Zeitung selber wurde an Landsleute in der Bundesrepublik Deutschland, in Österreich, in den USA, in Kanada, in England und in der Schweiz verschickt.

Für die Zeitung haben in den Jahren 1988 und 1989 bisher im ganzen 108 Landsleute gespendet.

B e r i c h t

über die Vorstandssitzung vom 10. März 1990 in Wiesbaden.

An dieser Sitzung nahmen folgende Mitglieder des Talmescher Vorstandes teil: Josef Krauß aus Reilingen, Georg Fakesch aus Mannheim, Martin Zink aus Pulheim, Michael Fakesch aus Oberhausen, Walter Glockner aus Mannheim, Rosemarie Heinz aus Ratingen und Friedrich Schneider aus Wiesbaden. Irmgard Marx aus Böblingen konnte aus vernünftigen Gründen nicht erscheinen, hatte aber zu wichtigen Fragen sich schriftlich geäußert.

Die wichtigsten Punkte der Tagesordnung und die dabei gefaßten Beschlüsse waren folgende:

1. Hilfeleistungen an die neuen Auswanderer.

Die noch immer nur lose zusammengefügte Talmescher Heimatorts-gemeinschaft verfügt über keine Geldmittel für Unterstützungen an die Neuankömmlinge, kann auch keine Wohnungen und Arbeitsplätze vermitteln. Sie kann allein, falls es gewünscht wird, die Landsleute kartelmäßig erfassen und Verbindung mit ihnen aufnehmen. Zur Verbindungsaufnahme und eventuellen Betreuung hat sich Frau Rosemarie Heinz bereit erklärt. Hier ihre Anschrift: 4030 Ratingen 5, Am Ehrkamper Bruch 24, Tel. 02102/17136.

Mit der kartelmäßigen Erfassung aller hiesigen Talmescher Landsleute wurden alle Mitglieder des Vorstandes in ihrem Umfeld betraut.

Beabsichtigt und notwendig ist aber auch die Erfassung aller in der alten Heimat verbliebenen Gemeindeglieder, das vorallem zur besseren Betreuung durch Lebensmittelpakete. Diese Arbeit wird Friedrich Schneider bei seinem baldigen Besuch in Talmesch in die Wege leiten.

2. Drucklegung des Heimatbuches.

Noch immer ist kein preisgünstiges Angebot für den Druck des Heimatbuches von verschiedenen Druckereien zu erlangen gewesen. Der Vorstand ist einstimmig der Meinung, daß dies wichtige Buch unbedingt gedruckt werden muß und wird sich im Notfalle an alle Talmescher um Spenden hier wenden. Von zwei Möglichkeiten bei Druck (Normaldruck und Schnelldruckverfahren) wird das im Selbstverlag erscheinende Buch zu wählen haben, wobei es wichtig ist, auf die Größe der Karten und auf gewisse farbige Bilder Rücksicht zu nehmen.

Die Mitglieder des Vorstandes: Rosemarie Heinz, Martin Zink, Walter Glockner und selbstverständlich auch der Verfasser des Buches werden sich in ihrem Umkreis nach einem günstigen Angebot umsehen. Sobald ein annehmbarer Kostenpreis gefunden wurde, wird um Spenden für den Druck in dieser Zeitung bekanntgegeben werden.

3. Unsere Zeitung, die "Talmescher Nachrichten"

Es ist erfreulich, daß die Zeitung einen immer größeren Leserkreis gefunden hat und sogar in der alten Heimat gelesen wird. Darum wird beschlossen, auch einige Stück nach Talmesch zu senden, um die Verbindung miteinander besser aufrecht zu erhalten.

Unerfreulich ist dagegen die Tatsache, daß viele Landsleute die Zeitung regelmäßig erhalten, aber in zwei Jahre dafür noch nichts gespendet haben. Diesbezüglich wird beschlossen, noch in diesem Jahr 1990 an alle Landsleute die Zeitung zu senden und wer inzwischen nichts spendet, bekundet, daß er sie nicht haben möchte und dann wird sie ihm nicht mehr zugesendet. Damit die Zustellung klappt, wird nochmals gebeten, bei Wohnungswechsel die neue Anschrift mitteilen zu wollen. Ferner wird gebeten, mit kleinen Berichten die Vielfalt und Anziehungsfreude der Zeitung bereitwillig zu bereichern.

4. Sonstiges: Es wurden noch die Kassenberichte von Josef Krauß über die Gesamteinnahmen und Ausgaben sowie der für die Zeitung von Friedrich Schneider vorgelesen, überprüft und genehmigt.

Ebenso wurden gewisse Ämter im Rahmen des Vorstandes verteilt.

Zuletzt wurde noch kurz über das vierte Talmescher Treffen im Jahre 1991, wahrscheinlich wieder in Reilingen, gesprochen.

Die Sitzung verlief harmonisch und ohne Störung und wurde in einer kurzen Pause mit einem Imbiß vertieft und verschönert.

S p e n d e n
für die Zeitung noch im Jahre 1989.

1. Schneider Marianne, Speyer	10.-	10. Schunn Michael, Fellbach	30.-
2. Gierlich Johann, Fürth	15.-	11. Schneider Martin, Mannheim	30.-
3. Engber Maria, Fellbach	20.-	Engber Johann, Haiterbach	50.-
4. Fakesch Michael, Oberhausen	20.-	13. Heinz Rosemarie, Ratingen	100.-
5. Blues Georg u. Anna, Gschwendt	20.-	14. Depner Johann, Mannheim	45.-
6. Garlatti Franz, Neuötting	40.-	15. Engber Georg, Homburg	20.-
7. Schmucker Hartmut, Böblingen	20.-	16. Maurer Florina, Erkrath	15.-
8. Hain Johann, Wasserburg/Inn	20.-	17. Marx Irmgard, Böblingen	50.-
9. Wilk Johann, Mörfelden	20.-		
		Summe	340.-
	Summe		185.-

Für diese nachträgliche Bekanntgabe der Spenden bitten wir um Entschuldigung. Im Jahre 1990 sind schon bis zum 10. März folgende Spenden eingelaufen:

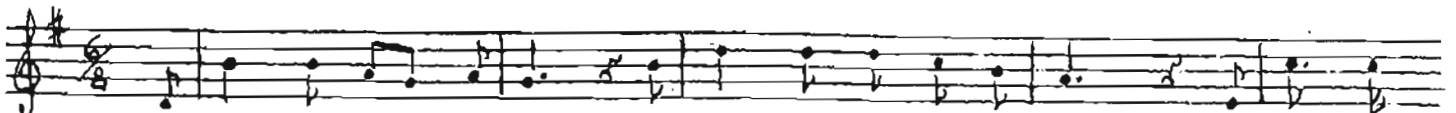
1. Benning Sofia, Reutlingen	10.-	18. König Hans, Schöneich	50.-
2. Franchy Renate	15.-	19. Zink Martin, Pullheim	50.-
3. Castoride Theresia, Fellbach	20.-	20. Gabel Josef, Gummersbach	50.-
4. Kömives Susanna, Nußloch	20.-	21. Blues Georg, Nußloch	20.-
5. Engber Georg, Bad Homburg	20.-	22. Schäfer Maria, Stuttgart	50.-
6. Frankowsky Erich, Fronreute	20.-	23. Zink Johann, Hemer-Westig	100.-
7. Schneider Georg, Leinfelden	25.-	24. Lederer Hilda, Stuttgart	30.-
8. Roth Peter, Nußloch	25.-	25. Krauß Johann, Nußloch	20.-
9. Scholz Karlheinz, Puchheim	30.-	26. Glockner Grete, Bremen	20.-
10. Lehmann Gerhard, Berlin	30.-	27. Roth Georg, Böblingen	30.-
11. Kailan Anton, Stuttgart	30.-	28. Engber Maria, Fellbach	20.-
12. Schüller Johann, Frankfurt	30.-	29. Eder Anneliese, Puchheim	30.-
13. Engber Katharina, Mannheim	30.-	30. Roppelt Magda, Mannheim	20.-
14. Schneider Johann, Langen	50.-	31. Klein Peter, Olching	50.-
15. Engber Lorenz, Böblingen	50.-	32. Schneider Agnetha, Böblingen	10.-
16. Zink Martin, sen. Pullheim	50.-	33. Fakesch Michael, Oberhausen	20.-
17. Engber Johann, Rannstadt	50.-	34. Danner Maria, Nußloch	20.-
		Summe	590.-
	Summe		505.-
	Gesamtspendenbetrag		185.-
			340.-
			590.-

1620.-

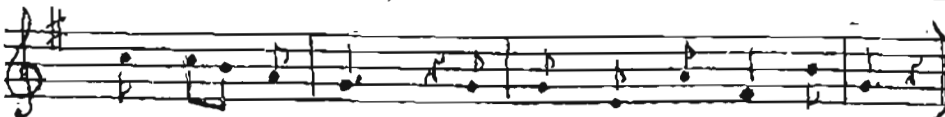
Herzlichen Dank allen Spendern!

Das Spendenkonto für unsere Zeitung lautet:
"Talmescher Spendenkonto", Raiffeisenbank Reilingen, BLZ. 67062532-
Konto Nr. 7705506.

Owendlied.



1. Der O--wend kit erun. Wai fridlich as et, wai stall. Me Branchen
2. Mat allem menjem Glack kon nor zau dir ech kun, nor dir kon
3. Ach Bränchen, kost ta mir dot soß Gohemnes son: Of di mich



ech kun, ech kun, well ech mat dir riede wall.
ech et son, wai garn dat ech an hun.
uch garen huet, dien ech am Harzen dron?

Verantwortlicher Herausgeber der Zeitung:

Friedrich Schneider
Nansenstraße 49
6200 Wiesbaden
Telefon 0 61 21 / 60 84 48
B. R. Deutschland